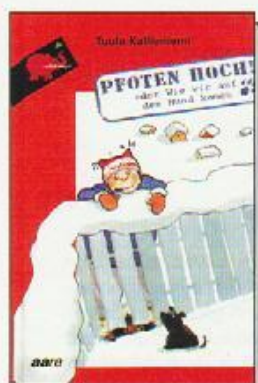


## Hallo!



Tuula Kallioniemi

### Pfoten hoch!

Aare Verlag, Solothurn (1997). 151 Seiten, gebunden, ab 10 Jahren, ISBN 3-7260-0482-3. Fr. 23.95.

Tuula Kallioniemi ist 1951 geboren und lebt mit ihren drei Söhnen, ihrem Mann und einem grossen Hund in Finnland auf dem Land. Sie ist eine der produktivsten finnischen Autorinnen und hat seit 1978 insgesamt 38 Kinder- und Jugendbücher geschrieben, für die sie zahlreiche Literaturpreise erhielt. In ihrem Buch „Pfoten hoch! oder Wie wir auf den Hund kamen“, beschreibt sie das Leben in einer „fast normalen Familie“. Sohn Juhani ist 20 Jahre alt, im Militär und wird nach Aussage seines kleinen Bruders Eero Schauspieler oder Psychopath. Tomas steckt mitten in der Pubertät und macht seine ersten Liebesabenteuer mit Jolanda, wobei Jolanda auch dem 10-jährigen Eero mächtig gefällt. Eero und Tomas möchten einen Hund und lassen sich allerlei einfallen, um dieses Ziel zu erreichen. Eine Interessengemeinschaft wird gegründet, die Grosseltern werden abgezockt, und vieles mehr. Ob die cleveren Jungs vor allem ihre Mutter überzeugen können und, ob es letztlich der erträumte Bernhardiner sein wird, sei an dieser Stelle nicht verraten.

**Unsere Meinung:** Tuula Kallioniemis Buch „Pfoten hoch! oder Wie wir auf den Hund kamen“ ist eine herzerfrischende Geschichte über die Nöte und Sorgen von Kindern und Jugendlichen. Nichts wird ausgelassen, die Probleme zu Hause mit den Eltern, Zoff in der Schule und die ersten scheuen Anbandelungsversuche mit dem anderen Geschlecht kommen genauso zur Sprache wie der Widerstand der Mutter gegen den so heiss ersehnten Hund. Die Autorin versteht es meisterhaft, Mädchen, Buben, Jugendliche und jung gebliebene Erwachsene mit den Einfällen und Abenteuern von Eero und Tomas zu fesseln.

#### Bücherwurms Urteil:

Artgerechte Aspekte	♥♥
Verständlichkeit	♥♥♥
Lehrreich	♥
Spannung	♥♥♥
Originalität	♥♥♥
Aufmachung	♥♥
Empfehlenswert	♥♥♥♥

Durchschnittlich = ♥, gut = ♥♥, sehr gut = ♥♥♥, hervorragend = ♥♥♥♥

*Wieder einmal habe ich in letzter Minute mein Programm geändert und berichte über ein ganz anderes Thema. Zurzeit geniesse ich nämlich das Glück, einen Hund bei uns zu haben. Endlich muss ich nicht nur immer korrigieren und erziehen, sondern darf auch die schönen Seiten auskosten: die Momente der stillen Zweisamkeit mit dem Vierbeiner zum Beispiel, wenn wir abends vor dem Schlafengehen noch eine Weile beieinander liegen, ich ihn an seinen Lieblingsstellen kraule, er zufrieden schnauft und grunzt und mir bingebungsvoll mit seiner breiten warmen Zunge jeden Zoll meiner Hand wäscht. Ich bin jedes Mal davon ergriffen, wie sanft und feinfühlig dann so ein Hund mit seinem Gebiss umgehen kann, wie vorsichtig er an meinen Fingern nagt. Der rubige, liebevolle Blick seiner Augen lässt einen die Wirren des Tages vergessen. Ich glaube, wir fühlen uns in diesen Augenblicken beide glücklich und einander eng verbunden. Es ist, als ob wir uns in der körperlichen Nähe auch geistig näher rücken.*

*Ja, und so kam mir dann eben die Idee, doch einmal über Berührungen zu schreiben. Wie bei allem, gibt es nämlich auch hier negative Seiten zu berücksichtigen. Vielleicht gelingt es mir, einige Gedankenanstösse zu geben, damit wir Berührungen in unserem Umgang mit dem Hund etwas bewusster einsetzen.*

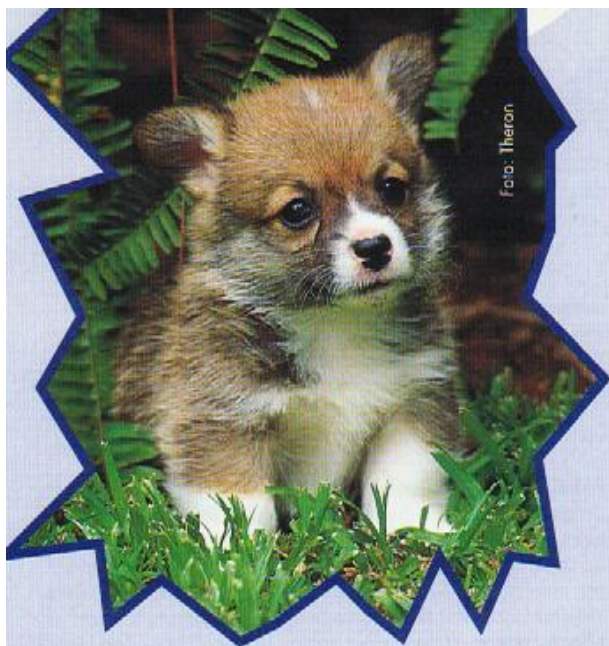


Herzliche Grüsse

Sonja

Sonja Doll-Sonderegger

*P.S.: Von Asi gibt es in dieser Nummer leider nichts zu lesen; sie hat es in der Schule sehr streng und muss deshalb etwas entlastet werden. Aber im nächsten Heft ist sie wieder dabei.*



Heimtier heisst auf Englisch **pet**; sinnigerweise steht dieses Wort auch für Liebling, Schatz, wobei durchaus auch der zweibeinige gemeint ist. Als Verb bedeutet 'to pet' so viel wie streicheln, tätscheln, liebkosn, aber auch verwöhnen und verhätscheln. Die Anglosachsen haben somit in ihrer Sprache sehr schön zum Ausdruck gebracht, was für eine zentrale Rolle Berührungen in unserer Beziehung zu Hund, Katze oder anderen Heimtieren spielen.

Das Bedürfnis, etwas Warmes, Pelziges zu liebkosn, ist im Menschen tief verwurzelt. Zeichen dieses Verlangens nach körperlicher Nähe und Geborgenheit sind die von alters her verbreiteten typischen **Schosshunderassen**. Sie sind züchterisch speziell auf ihre Aufgabe als enger Gesellschafter des Menschen vorbereitet. Allein schon ihre geringe Körpergrösse, die kugelige Kopfform mit dem kurzen Schnäuzchen und den grossen runden Augen wirken auf uns Menschen betörend herzlich und wecken in uns unwillkürlich die Bereitschaft, diese putzigen Tierchen zu bemuttern, zu hätscheln und zu pflegen.

**Es ist wissenschaftlich vielfach belegt, dass das Streicheln eines Tieres auf den Menschen eine äusserst beruhigende Wirkung hat.**

**Doch wie steht es um das Tier?**

Wenn der Hund zu der streichelnden Person Zutrauen hat, seine Gestimmtheit und das äussere Umfeld passen (s. unten), dann wird auch er sich unter den Berührungen entspannen.

Grundsätzlich gehören **Körperkontakt und gegenseitige Körperpflege** durchaus in das Verhaltensrepertoire des Hundes. Bei allen sozialen Tierarten (und dazu gehört von seiner biologischen Wurzel her auch der Mensch) sind diese Verhaltensmuster wichtige Mittel, um **Vertrautheit** zu schaffen. Sie helfen, die Bindung zwischen Mutter und Kind, zwischen Sexualpartnern (Werbeverhalten) oder Gruppenmitgliedern zu vertiefen und aufrechtzuerhalten. Für Tiere mit feinen Nasen ist überdies von Bedeutung, dass hierbei der eigene Geruch auf andere – und umgekehrt – übertragen wird und schliesslich allen eine Art Sippengeruch anhaftet.

Es gibt Hundeliebhaber, die können es nicht lassen, jeden Vierbeiner, dem sie begegnen, zu betatschen. Viele Hunde mögen es überhaupt nicht, **von Fremden** angefasst zu werden. Mein Lupo war so einer. Als junger Hund wich er in solchen Situationen zurück und knurrte, später schaute er mich einfach Hilfe suchend an und liess das Prozedere über sich ergehen – von Genuss keine Spur. Als wahrer Hundefreund respektiert man die Intimsphäre und Persönlichkeit des Tieres. Mit den Augen schauen, nicht mit den Fingern, heisst die Devise.

Selbst für den eigenen Hund können unsere Zuwendungen zur **Aufdringlichkeit** werden. Dann zum Beispiel, wenn es des Guten einfach zu viel wird, wenn wir unserem Bedürfnis, den Liebling zu knuddeln, wann immer es uns gelüstet, freien Lauf lassen. In derartigen Beziehungen kann der Hund unser überdrüssig werden. Es treten gehäuft **Dominanzprobleme** auf. Wir sollten nicht vergessen, dass wir dem Hund durch unsere steten Aufmerksamkeiten huldigen, uns also wie ein rangtieferes Rudelmitglied aufführen. So kann es vorkommen, dass der Hund zum Streicheln auffordert, uns dann aber mittendrin anknurrt oder schnappt. Eine unverständliche Reaktion? Eigentlich nicht: Unser Pascha hat inzwischen einfach genug von der Liebkosung und gibt nach Hundemanier zu verstehen, dass wir ihn jetzt gefälligst wieder in Ruhe lassen und uns zurückziehen sollen ...

**Lüftig** werden dem Hund unsere nett gemeinten Berührungen vor allem dann, wenn seine Aufmerksamkeit gerade von etwas anderem gefordert wird. Überlegt euch mal: Wenn ihr am Fernsehen eine total spannende Stelle verfolgt, wo nur noch geflüstert wird und ihr wirklich die Ohren spitzen müsst, und dann kommt ausgerechnet in dem Moment eure Mami rein und streichelt euch liebevoll übers Haar – na, wie reagiert ihr dann?

Als Grundregel gilt: **Wenn ein Hund gespannt, aufgeregt oder verängstigt ist, sind Streicheleinheiten fehl am Platz.** Meistens bewirken sie in solchen Situationen das Gegenteil von dem, was wir eigentlich wollen. Auf dem Spaziergang sollten wir deshalb mit Zärtlichkeiten eher zurückhaltend sein.

Hier einige sehr unterschiedliche **Beispiele** für ungewollte Auswirkungen:

1. Mein Hund kriegt Wild in die Nase und ich kann ihn gerade noch abrufen. Zur Belohnung fürs Folgen streichle ich ihn – der Hund startet durch und verschwindet im Wald ...
2. Mein Rüde geht frei Fuss, plötzlich stolziert er in Imponierhaltung einige Schritte voraus, weil uns ein anderer Hund entgegenkommt. Ich ermahne ihn zu korrekterem Fuss und berühre ihn dabei leicht auf der Kruppe – sofort schießt er auf den anderen Hund zu ...
3. Ich bin im Restaurant und muss schnell aufs WC. Bevor ich gehe, sage ich meinem Hund, er soll sich hinlegen und brav warten. Er gehorcht und starrt gespannt in die Richtung, in die ich verschwunden bin. Ein wohlmeinender Gast glaubt, den Hund tröstend tätscheln zu müssen. Bei meiner Rückkehr beklagt er sich, mein Hund habe ihn angeknurrt ...
4. Unterwegs erschrickt mein Hund sehr wegen einem plötzlichen lauten Knall. Er lässt sich durch gutes Zureden und Streicheln nur schwer beruhigen. Auf den folgenden Spaziergängen fällt mir auf, dass er immer schreckhafter wird. Er verweigert einen bestimm-

ten Weg zu gehen, bloss weil dort gestern ein Laster vorbeibrauste – ein Geräusch, das ihn bis vor wenigen Wochen noch völlig kalt liess ...

Die ersten beiden Beispiele verdeutlichen es: Liebkosungen bringen einen ohnehin schon wie ein Bogen gespannten Hund noch mehr in Erregung; sie heben für ihn unsere Befehle auf und werden oft als Aufforderung genommen, das zu tun, wovon wir ihn gerade eben abhalten wollten. Im dritten Fall fühlt sich der Hund durch die Berührung des Fremden gestört. Weil er unter dem Platzbefehl nicht weichen kann, knurrt er den Mann an, er solle ihn in Ruhe lassen. Etwas komplizierter sind die Verhältnisse im vierten Beispiel: Machen wir um einen erschreckten Hund zu viel Aufhebens, vermitteln wir ihm den Eindruck, dass es tatsächlich einen Grund gibt, Angst zu haben, denn wir scheinen selber beunruhigt. So geben wir dem Hund durch unser vermeintlich Trost spendendes Verhalten noch mehr Anlass, sich zu ängstigen. Drum sei es hier noch einmal gesagt: **Wenn ein Hund gespannt, aufgeregter oder verängstigt ist, sind Streicheleinheiten fehl am Platz.**

**Geeignete Momente** für Zärtlichkeiten sind: nach der Heimkehr vom Spaziergang; nach dem Fressen; während den Ruhephasen im Laufe des Tages, wo wir uns ansonsten nicht mit dem Hund abgeben; abends vor dem Schlafen. Welpen, alte und kranke Tiere bedürfen unserer körperlichen Zuwendung mehr als gesunde, kraftstrotzende Hunde. Hündinnen scheinen generell etwas empfänglicher zu sein für Streicheleinheiten als Rüden. Hinzu kommen natürlich individuelle und rasse-spezifische Unterschiede.

Besonders in der **Jungenaufzucht** kommt Berührungen eine wichtige Bedeutung zu. Studien deuten darauf hin, dass Muttertiere, die während ihrer Trächtigkeit viel gestreichelt wurden, sanfteren Nachwuchs zur Welt bringen. Unter den Zungen der erwachsenen Rudelmitglieder lernen die Welpen jene Stellung einzunehmen, die sie später als Unterwerfungsgeste brauchen. Dies

sollten auch wir Menschen nutzen, wenn wir mit unserem Welpen spielen. Besonders bei grosswüchsigen Rassen gilt es, die Welpenzeit zu nutzen, den Hund ungezwungen und ohne Gewaltanwendung unsere (jetzt noch vorhandene) körperliche Überlegenheit erfahren zu lassen.

**Fellpflege**, d.h. Kämmen und Bürsten kann für langhaarige Hunde ganz schön unangenehm sein, all das Rupfen und Zupfen beim Auskämmen verfilzter Stellen. Vor allem unter den Cocker Spaniels hat es viele Tiere, die sich dieser Prozedur nur mit Knurren unterziehen. Das darf nicht sein – aus Knurren kann Beissen werden. Vieles liegt daran, wie viel Zeit wir uns für die Fellpflege nehmen können. Wir sollten uns bemühen, den Hund nicht unnötig zu traktieren, zwischen Schmerzhaftem immer wieder zu Angenehmem wechseln, vielleicht auch mal Knöpfe rausschneiden anstatt auszukämmen und den Hund fürs Stillhalten belohnen. Wer nicht so viel Wert auf das Aussehen legt, entschliesst sich vielleicht gar dazu, den Hund pflegeleicht zu scheren.

Es gibt eine Reihe von **Behandlungsmethoden**, wie etwa Massagen, Akupressur oder Tellington-Touch, die durch spezielle Berührungen gezielt das körperliche und geistige Wohlbefinden von Tieren (und Menschen) fördern. Insbesondere den Haltern von chronisch kranken Tieren oder von Hunden, die spezielle körperliche Leistungen erbringen, kann ich die Nutzung solcher Methoden wärmstens empfehlen.

Nicht alle Berührungen sind freundlich gemeint. Gelegentlich werden wir nicht darum herumkommen, unseren Hund etwas unsanft anzufassen. **Zurechtweisungen** und Einwirkungen zu Korrekturzwecken sollten stets in direktem Zusammenhang mit dem unerwünschten Verhalten erfolgen und nicht härter als unbedingt erforderlich sein. Mehr dazu werdet ihr in einem der folgenden Kids Corner erfahren.



*Jessica, die 4 1/2-jährige Border Collie-Mischlingshündin, zusammen mit Christian (11 Jahre) beim Mittagsschlaf.*

Foto: H. Berger-Haldemann